

LEITARTIKEL DES STADTRATES

JUNI 2018

STADTRAT MATHIAS OTTIGER, SVP
RESSORT GESUNDHEIT



VIER JAHRE IM RESSORT GESUNDHEIT – EIN RÜCKBLICK

Wenn ich auf die vier letzten Jahre zurückblicke, hat sich im Ressort Gesundheit vieles verändert. Auch wenn die Aufgaben unsere Abteilung von lediglich sieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bewerkstelligt werden, konnten wir doch einiges erreichen.

ENTSORGUNG

Auf politischer Ebene nahm die Prüfung der Einführung einer möglichen Kunststoffsammlung wesentlichen Raum ein. Auf operativer Ebene erlebte ich bei der Hauptsammelstelle ein Team, dessen Arbeit mich immer wieder mit Stolz erfüllte – tolle Feedbacks seitens der Bevölkerung bestätigten dies. Auf verhältnismässig wenig Raum schafften wir es, bei gleichbleibenden Kosten, das Angebot zu erweitern, die Dienstleistungen zu optimieren und die Grundgebühren zu senken.

Littering war ein Thema, das mich speziell beschäftigte. Mir war es immer ein Anliegen, am Clean-Up-Day dabei zu sein und von politischer Seite die freiwilligen Akteure, die den weggeworfenen Abfall aufräumen, zu unterstützen. Die Ideologen, die Naturschutzpropheten, die habe ich an diesen Anlässen stets vermisst. Denjenigen, die sich aktiv am Clean-Up-Day beteiligten sowie den Litteringpaten danke ich vielmals für deren Engagement. Ich wünsche mir, dass der Thematik auch in Zukunft die nötige Beachtung geschenkt wird.

NATURSCHUTZ

Im Bereich Naturschutz konnten wir effizient und erfolgreich die dritte Etappe des Vernetzungsprojekts umsetzen. Zusammen mit dem Projektleiter, Robert Vollenweider, und dem externen Berater, Daniel Winter, steigerten wir die Anzahl abgeschlossener Verträge gegenüber der vorherigen Etappe nochmals deutlich. Schliesslich konnten mehr Vernetzungsverträge abgeschlossen werden als geplant. Das führte zwar real zu Mehrkosten, rechtfertigt aber den Mehrwert am Schluss.

FRIEDHÖFE

Die Friedhöfe schätzte ich als schöne und gepflegte Anlagen – die Thematik rund um das Sterben und den Tod steht aber auch in Verbindung mit starken Emotionen. Der sensible Umgang mit Angehörigen von Verstorbenen spielt dabei eine wichtige Rolle. Auch da vernahm ich im Kontakt mit der Bevölkerung durchwegs zahlreiche positive Rückmeldungen, wofür ich dem Zivilstandsamt und der Friedhofvorsteherin vielmals danke.



ALTERSARBEIT

Die Altersarbeit, geführt von der Koordinationsstelle Gesundheit und Alter, zeigte mir die Wichtigkeit der Freiwilligenarbeit auf und was wir in unserer Stadt bereits erreicht haben – darauf können wir stolz sein.

Neben der Pflegeversorgung, Betreuung und Hauswirtschaft ist auch die Vernetzung der älteren Mitmenschen für mich ein zentraler Punkt. Der Verein lebensphase3 und die Pro Senectute nehmen hier eine bedeutende Position ein, was auch die stets steigende Mitgliederzahl in den jeweiligen Gemeinschaften zeigt. Sie bieten Kurse, Dialoge, Wanderungen, Besuche und weitere Aktivitäten an, die das Aktiv- und Gemeinschaftssein fördern. Die initiierte Drehscheibe bildet ein weiteres wichtiges Element, um Bedürftige und jene, die sich einem sozialen Engagement widmen wollen, zusammenzubringen.

Mit dem Projekt Gupfen wollen wir das betreute Wohnen in Illnau zusammen mit einem gemeinnützigen Wohnbauträger und einem Pflegedienstleister aufbauen. Die bisherige Zusammenarbeit erachte ich als gut und zielführend und erhoffe mir den Erfolg dieses Projekts.

SPITEX

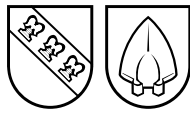
Wo die ambulante Pflegeversorgung finanziell im Kanton Zürich geregelt ist, fehlt diese aber in der Betreuung. Pflegebedürftige zahlen pro Tag maximal Fr. 8.-, der Rest wird durch die Krankenversicherung und die Stadt übernommen. Wer Betreuung ambulant benötigt, muss im Kanton Zürich die vollen Kosten selbst tragen. Und wer sich diese nicht mehr leisten kann, kann nur noch den Schritt in eine stationäre Einrichtung begeben, was den Staat schlussendlich ein Vielfaches kostet. Im Ressort Gesundheit erarbeiteten wir die Grundlagen eines Finanzierungsmodells, welches wir im Zusammenhang mit dem betreuten Wohnen im Gupfen anwenden könnten, sofern die entsprechende Vorlage von der Exekutive und der Legislative gutgeheissen wird.

Die Spitex Kempt wurde aus den zwei Vereinen Spitex Illnau-Effretikon und Spitex Lindau neu gegründet. Aus zwei Vorständen wurde ein Gremium – zusammengesetzt aus beiden ehemaligen Vereinen. Dieser Zusammenschluss zeigte sehr schnell seine Wirkung. Intensiv befassten wir uns mit der Strategie und den bevorstehenden Herausforderungen. Das Auftragsvolumen der Spitex Kempt steigt stetig an, was auch aus betrieblicher Sicht Herausforderungen mit sich bringt. Ein grosses Lob gebührt dem Betriebsleiter Andreas Risch und seinem Team, welches sich diesen Challenges laufend annimmt. Sie leisten im Dienste der Öffentlichkeit eine wertvolle Arbeit und stellen sicher, dass unsere Kundinnen und Kunden auf einen zuverlässigen und guten Service in unserer Stadt zählen können. Die Mitgliedschaft im Spitex-Vorstand und die gute Zusammenarbeit werde ich vermissen.

ALTERS- UND PFLEGEZENTRUM BRUGGWIESEN

Das Alters- und Pflegezentrum Bruggwiesen nahm in meinem Ressort politisch den grössten Raum ein. Die Interessen eines Verwaltungsrats und diejenigen eines Stadtrats sind nicht die gleichen. Obschon mir das die Theoretiker niemals glaubten, stehe ich auch heute noch dazu. Auch wenn die Form der öffentlich-rechtlichen Anstalten gemeinhin wenig bekannt ist, erachte ich sie als ein Erfolgsmodell, wo die strategische und politische Führung klar getrennt sind. In der öffentlich-rechtlichen Anstalt ist der Verwaltungsrat für die strategische Führung zuständig, wobei die Stadt die politische Einflussnahme wahrnehmen kann – das zeigte in den vergangenen Jahren auch Wirkung. Der heutige Erfolg des Alters- und Pflegezentrums Bruggwiesen ist aber nur teilweise dem erwähnten Modell zu verdanken, vielmehr gebührt dieser Erfolg auch der Geschäftsleiterin Margrit Lüscher und deren Mitarbeiter/innen. Der gut strukturierte Betrieb des Alters- und Pflegezentrums Bruggwiesen erbringt eine hervorragende Dienstleistung – auch im Lichte betriebswirtschaftlicher Aspekte. Wenn wir heute unser APZB auf dem Markt vergleichen, sind wir punkto Pensionstaxen und Vollkosten in der Pflege sehr gut positioniert. Die Quote der Bettenauslastung ist dank einem effizienten und sehr agilen Management erfreulich hoch, was insbesondere auch von den Spitälern geschätzt wird.

Dass das APZB die Wahl der Personalvorsorge selber bestimmen kann und konnte, bedeutete für mich eine gute Herausforderung. Die dazu notwendige Anpassung der Anstaltsverordnung wurde schon im Stadtrat intensiv und kontrovers diskutiert. Der Beratungsmarathon im Grossen Gemeinderat, wo die Vorlage nach langer und intensiver Debatte mit einem knappen Stimmenverhältnis Stimmen gutgeheissen wurde, bleibt mir in guter Erinnerung. Dem Wechsel der Personalvorsorge ging eine intensive Arbeit im Verwaltungsrat voraus. Es zeigte sich, dass sich die Wahl der Personalvorsorge punkto Aktivversicherten, Rentnern, IV-Rentnern, Rückstellungen, Wertschwankungsreserven, technischem Zinssatz, Altersgutschriften, Sparbeiträgen und Umwandlungssätzen als ein komplexes Gebiet erschliesst. Wie wir wissen, beschloss die Stadt Illnau-Effretikon



bei der BVK zu verbleiben; das APZB entschied sich den Wechsel. Meines Erachtens fällt der Verwaltungsrat einen mutigen Entscheid, den ich sehr würdige.

Über Vor- und Nachteile und welche Varianten überwiegen, darüber könnte man vermutlich ein Buch verfassen. Dem Verwaltungsrat danke ich vielmals für die intensive, gute, spannende und lehrreiche Zusammenarbeit, die ich immer sehr geschätzt habe und künftig vermissen werde.

ZUSAMMENARBEIT MIT DER STADTVERWALTUNG

Zum Abschluss würdige ich die Mitarbeitenden der Stadtverwaltung. Ich lernte tolle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen, die sich für die Sache und für uns mit grossem Fleiss einsetzen. Es war mir immer ein Anliegen, auf Augenhöhe mit ihnen zu arbeiten und die Stufe zwischen Exekutive und Verwaltung zu egalisieren. Es war mir immer wichtig, die ehrliche Meinung aller Stufen zu kennen, um im Gesamten die richtigen Entscheide zu fällen, so dass auch die Verwaltung effizient arbeiten kann. Dafür braucht es ein gesundes Betriebsklima und eine gute Kultur – so wie sie in der Stadt Illnau-Effretikon gelebt wird.